# Indiana Tribüne.

— Erscheint —

**Täglich und Sonntags.**

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

**Office: 120 O. Washington St.**

Indianapolis, Ind., 5. November 1887.


## Dahomey.

Ein unternehmender Yankee hat neulich dem Könige von Dahomey in Afrika einen Besuch abgestattet und hielt sich mehrere Tage lang in der Hauptstadt desselben auf. Der König trat sehr liebenswürdig gegen unseren Yankee auf und that Alles, was in seinen Kräften stand, damit er Land und Leute kennen nen lernen könnte, sodaß unser Gewährsmann jetzt im Stande ist, „Zuverlässiges" über das Reich des Negerfürsten mitzutheilen.

Zu Ehren seines amerikanischen Gastes ließ der afrikanische Monarch seine Truppen vor demselben Parade machen. Das Heer des Königs von Dahomey besteht aus 5000 Frauen und 12,000 Männern. Die Frauen haben nur die Pflicht, die Leibgarde des Königs zu bilden; die Männer müssen in den Krieg ziehen, falls sich die Nothwendigkeit dazu herausstellt.

Die Tracht der weiblichen Krieger ist sehr einfach. Sie besteht aus einer Kappe und einem kurzen Kleidchen aus Baumwolle, um welches sich ein Gürtel schlingt, in dem sich ein langes Messer und — eine Tabakspfeife befindet. Die Beine und die Füße der modernen Amazonen sind gänzlich unbekleidet. Die „Uniform" der männlichen Soldaten ist noch viel einfacher. In der Regel laufen sie barfuß herum, und zwar barfuß bis an den Hals.

Auch dem Markte der Hauptstadt von Dahomey wo man seine Lebensmittel einkauft, hat unser Yankee einen Besuch abgestattet und sich dabei ungeheuer über die billigen Preise gewundert, für welche man dort Lebensmittel aller Art kaufen kann. Für einen Cent konnte er 30 Hühnereier haben; zehn Pfund Rindfleisch kosteten zwei Cents, zwei Hühner etwas mehr, als einen Cent, und ein Bushel Trauben, Bananen oder andere Früchte nicht einmal einen ganzen Cent. Der Lebensunterhalt in der Stadt des Negerkönigs ist so fabelhaft billig, daß es für einen einzelnen Mann fast unmöglich sein würde, Lebensmittel im Werthe von einem Cent während eines einzigen Tages zu verzehren. Freilich mag es in dem „gesegneten Lande" auch häufig genug vorkommen, daß es Einem an dem Cent fehlt.

Auf eine sehr einfache Weise weiß man mit den Verbrechern in Dahomey umzugehen. Ein gewisser Tag wird als Feiertag bezeichnet, an welchem sich die getreuen Unterthanen um den Palast ihres Monarchen schaaren müssen. Hat nun Jemand wirklich ein Verbrechen begangen oder sich sonst auf irgend eine Weise das Mißfallen des Monarchen zugezogen, dann wird er an diesem Tage aus dem Gefängniß geholt und auf eine hohe Platform vor dem Palast gebracht, auf welcher sich eine entsprechende Anzahl von bootähnlichen langen Körben befindet. Der König sitzt über den Angeklagten zu Gericht. Das Verfahren ist sehr kurz. Hat der „Verbrecher" vor den Augen des Monarchen keine Gnade gefunden, so wird er sofort in einen der Körbe gelegt und auf eine Rutschbahn gebracht, die von der Platform nach unten führt. Im nächsten Augenblick befindet sich der Korb mit seinem Inhalt unten, und die massenhaft unter sich drängenden Unterthanen halten es für höchsten Patriotismus, wenn sie den Verurtheilten in möglichst kurzer Zeit in kleine Stücke schneiden können. Der irdischen Gerechtigkeit ist auf diese Weise nach Ansicht der Unterthanen des Königs von Dahomey vollständig Genüge geleistet.

Unser Yankee meint, man sollte auch hier bei uns manche „Institutionen", wie sie jetzt im Reiche der Dahomeys gang und gäbe sind, in's Leben rufen. Mit der Frage der billigen Lebensmittel würden sich wohl viele Leute in den Ver. Staaten bald genug versöhnen, wohl aber kaum mit der Dahomey-Justiz, obgleich auch die unsere in vielen Beziehungen nicht viel besser ist.

## Texanische Banditen.

Die texanische Seite am unteren Rio Grande ist schon seit langer Zeit nicht von einer solchen Schreckensherrschaft heimgesucht worden, wie gegenwärtig. Das Räuberthum steht dort jetzt in voller Blüthe, und alle Geschäfte stocken. Die Postkutschen haben ihre regelmäßigen Fahrten eingestellt, und die „Cowboys" wagen sich zur Nachtzeit kaum aus ihrer Behausung heraus, aus Furcht, den Räubern in die Hände zu fallen. Ein Kaufmann Namens Manuel Guerros, welcher in Roma und in Rio Grande City in Starr County zwei gutbesuchte Läden besitzt, entwirft von der Lage an der Grenze nachfolgende Schilderung:

„Der Rio Grande läuft durch ein tiefes Thal, welches zu beiden Seiten von Schlingpflanzen und Cactus umgeben ist.

Bisher hatten die Räuber am Rio Grande ein „freies Leben" im vollen Sinne des Wortes, doch fehlte es ihnen bislang an einem gemeinschaftlichen Oberhaupt. Jetzt hat sich ein solches in der Person des Antonio Zurrante gefunden. Zurrante ist ein Eingeborener, hat sich aber erst seit drei Monaten zu einem Räuberhauptmann ersten Ranges entwickelt. Er betreibt sein Geschäft nach italienischer oder griechischer Art. Er mag seine Opfer nicht ermorden, führt sie aber als Geißeln in entlegene Schlupfwinkel und gestattet ihnen dann erst die Freiheit wieder, wenn sie sich durch ein schweres Lösegeld befreit haben.

Eines seiner ersten Opfer war Sennor Berrena, welcher in Texas, 60 Meilen weit vom Rio Grande, wohnte und ein sehr wohlhabender Viehzüchter war. Eines Tages wurde er von Räubern in der Nähe seines Hauses niedergeschlagen, gebunden und geknebelt und über die Grenze nach Mexico in eine Gegend gebracht, welche ihm vollständig unbekannt war. Die Behandlung, welche er erlitt, war schrecklich. Man drohte, ihm die Zähne einzuschlagen, und ließ ihn hungern und dursten, bis der etwa 60 Jahre alte Mann fast vollständig aufgerieben war. Erst dann traf eine Geldsumme im Betrage von $1,500 ein, die von den Räubern als sein Lösegeld verlangt wurde, die Hilfe kam jedoch zu spät. Nach einigen Tagen war Berrena an den Folgen seiner in der Gefangenschaft erlittenen Verletzungen gestorben.

Auch Manuel Guerror fürchtet sich vor den Banditen. Er verließ seine Heimath in Roma in Gesellschaft von sechs bewaffneten Leuten, und hatte kaum die Eisenbahn-Station Pena in Mexico erreicht, als er durch telegraphische Depeschen erfuhr, daß während seiner Abwesenheit in seinem Hause die an ihn gerichtete Aufforderung eingetroffen sei, sich durch ein Lösegeld von $8000 von den Banditen Freiheit zu sichern. Ein anderer reicher Bürger von Texas Namens Deonacio Garcia in Rio Grande City wurde sogar aufgefordert, $15,000 an die Räuber zu bezahlen, wenn er am Leben bleiben wolle. Das Landvolk, besonders die arme Klasse, hält es mit den Räubern und hilft denselben auf alle Weise, sodaß es fast unmöglich wird, der Verbrecher habhaft zu werden. Jetzt soll die Staatsregierung von Texas mit ihren „Rangern" den Räubern den Garaus machen.

Die Bande Zurrantes besteht nach zuverlässigen Berichten aus etwa 25 Mann. Es wird dem Staate Texas einen Haufen Geld kosten, ehe es ihm gelingen wird, ihr das Handwerk zu legen.

## Politik und Quarantäne.

Vor einigen Tagen erschien der Bericht eines Untersuchungsausschusses des „College of Physicians und Surgeons" von Philadelphia über die Quarantäne-Einrichtungen in den verschiedenen östlichen Häfen. An diesen Bericht anknüpfend, sagt die „N. Y. Staatszeitung": Jene Herren sind keine Alarmisten, und Sensationssucht liegt ihnen fern, allein ihre objektiven Beobachtungen an Ort und Stelle beweisen leider nur zu deutlich, daß eine wirksame Cholera-Quarantäne nirgends besteht. In Philadelphia, Baltimore, New Orleans und anderen exponirten Häfen fehlt es sogar an einer Schein-Quarantäne; der Staat New York hat wenigstens für die Errichtung geeigneter Gebäulichkeiten zur Detinirung verdächtiger Einwanderer, zur Desinficirung ihrer Habseligkeiten und zur Hospitalbehandlung der thatsächlich vorgefundenen Cholerakranken in liberaler Weise gesorgt. Das ist aber auch Alles. Wie das Material verwaltet und benutzt wird, gereicht den betreffenden Aemterinhabern zur Schmach und Schande. Ueber die ganz natürliche Ursache der auf Swinburne- und Hoffman-Island herrschenden Verwahrlosung geht der Bericht der ärztlichen Untersuchungscommission aus Philadelphia freilich mit höflichem Stillschweigen hinweg; wer die Verhältnisse aber auch nur oberflächlich kennt, der wird die Wurzel des gefährlichen Uebels einzig und allein in dem Unwesen des Sporteisystems suchen können.

Die im Hafen von New York erhobenen Quarantänegebühren belaufen sich jährlich zum allermindesten auf 50,000 Dollars, wahrscheinlich sogar auf 70,000 Dollars. Diese enormen Summen wandern unverkürzt in die Taschen der Beamten, welche sich in der That nicht einmal „berechtigt" halten, einen Theil ihres Einkommens für nothwendige Reparaturen an den ihrer Sorge unterstellten Anstalten zu verausgaben. Das dazu etwa benöthigte Geld figurirt vielmehr ständig im Staatsbudget. Wäre es nicht gegen das pecuniäre Interesse der Politiker und Aemterjäger, so würde die Legislatur das nur zur Corruption leitende Sporteisystem überhaupt längst abgeschafft und aus den Quarantänestellen Aemter mit fixirtem Einkommen gemacht haben. Es wäre schlimm für das Land, wenn es erst der Lehre einer durch Fahrlässigkeit der Quarantänebeamten eingeschleppten Choleraepidemie bedürfte, um die Legislatur von der zwingenden Nothwendigkeit dieser Reform zu überzeugen.

Damit wäre jedenfalls insofern viel geholfen, als die Sanitätsinspektion der aus fremden Häfen ankommenden Schiffe dann doch wenigstens die für eine wirksame Ausführung der Quarantäne nothwendigen Mittel liefern würde, ohne dem Staat in dieser Hinsicht neue Lasten aufzubürden. Unter den jetzt an betreffender Stelle herrschenden Umständen scheint es dort an Allem zu fehlen. Der Ausdruck Schweinerei ist nicht salonfähig, aber er ist doch kaum stark genug zur Kennzeichnung der jämmerlichen Verhältnisse auf den in Rede stehenden Inseln. Man ließ die Lazaroni, welche gewöhnlich „starrend vor Schmutz" das unsaubere Zwischendeck des Schiffes verlassen, sich buchstäblich im Drecke wälzen, sorgte an der Beobachtungsstation nicht für die so nothwendige Reinlichkeit, ließ es überhaupt an aller sanitätspolizeilichen Aufsicht manzeln und hielt im Cholera-Hospital auf Swinburne Island sogar die Anwesenheit eines Hausarztes für überflüssig. Dabei constatirt der Bericht ferner einen höchst schmutzigen Zustand der Commoditäten, fehlerhafte Anlagen der Trinkwasserbehälter und eine ungenügende Einrichtung der Desinficirungskammern. Man scheint in der That nichts unterlassen zu haben, was der Ausbreitung der Cholera irgend Vorschub leisten könnte. Was nützen Quarantänegebäude, in welchen zur Noth an die tausend verdächtige Einwanderer untergebracht werden können, wenn ihre Verwaltung aus „politischen" Gewinnrücksichten und aus übel angebrachter Knauserei selbst die bescheidensten Forderungen der Wissenschaft und Erfahrung nicht berücksichtigt? Im Lichte der vernichtenden Kritik dieser Commission vorurtheilsfreier und berufener Aerzte ist man beinahe versucht, die Choleraquarantäne, wie sie bislang in der unteren Bay ausgeführt wird, für wenig mehr als eine brutale Detinirung bedauernswerther Menschen zu erklären, während es andererseits nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß bei einer gewissenhaften Aufsicht im Sinne des jetzigen Standes der Wissenschaft die grausame Härte der Quarantäne, als einer nothwendigen Schutzmaßregel, fast ganz vermieden, die Gefahr der Ansteckung aber völlig beseitigt werden könnte.

Zur Durchführung der wünschenswerthen Reform des Quarantänewesens agitirt der Commissionsbericht für eine Nationalisirung jener Anstalten und ihre Uebernahme durch die Bundesregierung. Zu Gunsten dieses Vorschlages lassen sich in der That sehr viele und gewichtige Gründe anführen. Nicht nur, daß auf diese Weise die Quarantäne möglichst einheitlich und wirksam organisirt werden könnte, sondern einer der wichtigsten Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege würde zugleich auch den corrumpirenden und schlimmen Einflüssen der Localpolitik fast ganz entzogen. Die Quarantäne gehört als nothwendiger Theil des Dienstes zur Ueberwachung des Einwanderungswesens logisch zu den Funktionen der Bundesregierung.

## Die Krähen-Indianer.

Von allen Indianern auf dem nordamerikanischen Continent haben sich keine den Weißen so freundlich gezeigt, wie die Absarakas oder Krähen-Indianer im jetzigen Territorium Montana, welche auf der Fort Keogh-Agentur ansässig sind. Um so mehr Erstaunen hat jetzt die Nachricht erregt, daß die „Krähen" den Beschluß gefaßt haben, gegen die Weißen den Kriegspfad zu betreten.

Die Krähen-Indianer zählen etwa 3200 Mitglieder und haben eine sehr hübsche Reservation von über 4,500,000 Ackern Land, von denen mindestens eine Million Acker sich zu Zwecken des Ackerbaues ganz ausgezeichnet eignen. Sie waren stets friedlich und verträglich, und machten aus ihrer Freundschaft gegenüber den Weißen niemals ein Hehl. Dies machte sie bei den anderen Indianern verhaßt. Die Sioux, Schwarzfüße, Schlitznasen (Nez Perces) und Dickbäuche (Gros Ventres) wußten stets, daß die Krähen es mit den Weißen hielten, wenn es zu offenen Feindseligkeiten zwischen den beiden Rassen kam, und dieses Bewußtsein erzeugte in ihnen im Laufe der Zeit die Ueberzeugung, daß die Krähen-Indianer Feiglinge seien, denen kein anderer Indianer nachgeben müsse. So kam es, daß die Krähen allgemein gehaßt und verachtet wurden, und nicht minder häufig geschah es, daß ihre Nachbarn zu ihnen herüberkamen und ihnen Pferde und anderes Eigenthum stahlen, so häufig sie dies nur thun konnten. Wollten sich die Krähen wehren, dann wurde ihnen von Seiten der Bundesbeamten „begreiflich" gemacht, daß sie als gute Indianer Frieden und Ordnung halten und sich in keine Kämpfe mit ihren Nachbarn einlassen sollten. Zum Gespött für ihre anderen Rassengenossen befolgten sie diesen Rath, bis ihnen die Geschichte schließlich denn doch über den Kopf zu wachsen begann.

Vor nicht allzulanger Zeit hatten die Piegans wieder einmal den Krähen-Indianern eine Menge ihrer besten Ponies gestohlen. Pferdediebstahl gilt bei den Indianern überhaupt für kein Verbrechen, und sogar die zahmen „Krähen" halten es für keine Sünde, sich an dergleichen „Geniestreichen" zu betheiligen. Diesmal wollten sie es sich indessen nicht ruhig gefallen lassen, daß ihnen ihre werthvollsten Pferde gestohlen wurden, und sie faßten den Beschluß, sich an den Piegans auf eine empfindliche Weise zu rächen. Sie zogen gegen dieselben in's Feld und hatten auch wirklich einen ganz ausgezeichneten Erfolg. Sie erbeuteten von den Piegans eine Masse Pferde und brachten dieselben im Triumphe nach Hause zurück. Der Jubel in der ganzen Reservation war groß, und die „siegreichen" Krähen faßten den Beschluß, zu Ehren ihrer Jagdbeute einen feierlichen „Sonnentanz" zu veranstalten. Sie waren mit den Vorbereitungen für dieses barbarische Fest bereits weit genug vorgeschritten, um dasselbe beginnen zu können, als plötzlich der alte Agent Gen. Williamson, welcher die Indianer-Agentur in Fort Keogh versieht, gegen die Abhaltung der Feier einen recht eindringlichen Proceß ablegte. Dieses Verbot machte die sonst so geduldigen Krähen-Indianer wüthend, und trotz ihrer langbewährten Friedensliebe brachen sie bei diesem Anlaß in offene Rebellion aus. Sie waren den Weißen so lange treue Kameraden gewesen und hatten für dieselben gethan, was sie nur konnten, und sollten sie nicht einmal das Recht haben, nach altindianischer Sitte den Sieg über ihre Gegner zu feiern?

Der Aufstand der Krähen-Indianer ist noch nicht zu Ende, doch werden sie wahrscheinlich sich ohne großes Blutvergießen mit ihren „weißen Bundesgenossen" einigen.

— Für den Pariser Weihnachtsmarkt wird als Modespiel General Boulanger als Stehauf fabrizirt. Der „Intransigeant" liefert dafür folgende Reklame: „Dieses volksthümliche Sinnbild der Stärke Frankreichs und der Sicherheit der Republik wird jeder Patriot gern besitzen und verbreiten." Nach diesem Puff, meint der „Figaro" mit einem volksthümlichen Ausdruck, kann „die Bude zugemacht" werden; diesen Einfall werden die Marktschreier des Boulangismus nicht überbieten können.

— Eine eigenthümliche Art von Visitenkarten sind in Südafrika im Gebrauch. In Kapstadt z. B. herrscht die Sitte, am Fuße der Haupttreppe seines Hauses einen Kaktus zu pflanzen, in dessen Blätter der Besucher im Fall der Nichtannahme seinen Namen ritzt. Die an der Pflanze haftenden Blätter tragen dann in Silberschrift die Namen der Besucher. Damen, welche die Namen der Neujahrsgratulanten von denen anderer Besucher gesondert haben wollen, bestimmen einen besonderen Zweig des Kaktus für diesen Tag.

— Hofstil. „Durchlaucht haben geruht, sich die Sonnenfinsterniß anzusehen, und haben durch ihren Haushofmeister Ihre vollste Befriedigung über das großartige Schauspiel aussprechen lassen!"

## Vom Inlande.

Buffalo Bill soll in London $350,000 verdient haben. Seine Büffel und Indianer haben viel mehr „gezogen," als die Reden des seligen Beecher.

Furchtbarer Wassermangel herrscht in Christian County in Kentucky. Seit dem ersten Mai ist fast kein Regen mehr gefallen, und alle Bäche, der Fluß, die Cisternen und Brunnen sind trocken. Familien sind genöthigt, ihre Wäsche nach Waschanstalten in Nashville und Louisville zu schicken. Manche Familien müssen meilenweit für ihren Wasserbedarf senden. Die anhaltende Dürre hat großen Schaden an Mais und Tabak angerichtet; die Farmer sind entmuthigt, und das Vieh sucht vergebens alle Weiden nach Wasser ab.

Auch in Arkansas machen die Prohibitionisten stetige und ununterbrochene Fortschritte. Seit 1884 haben bei den Localoption-Wahlen die Prohibitionisten schon in 36 Counties aus den 75, die es im ganzen Staate gibt, außerdem aber auch in den größeren Städten Hot Springs, Eureka Springs, Fayetteville, Jonesboro und Batesville gesiegt, auch werden sie voraussichtlich demnächst in Newport gewinnen, welches bisher stets als eine Veste der Gegner der Prohibition galt. Das von der Legislatur neuerlassene Getränke-Gesetz kommt außerdem praktisch der Prohibition fast gleich.

In Waterloo in Iowa wurde vor einigen Wochen Christian Hemms' Leiche im Brunnen nahe seinem Hause gefunden, und die Coroners-Jury gab zuerst einen Wahrspruch auf Tod durch Ertrinken ab. Aber die Nachbarn schöpften Verdacht, daß Hemm nicht freiwillig den Tod gesucht habe, sondern daß ein Verbrechen vorliege, an dem Hemms Neffe Wilhelm Mundfrom schuld sei. Der Neffe wurde mit einer Hinrichtung bedroht, um ihm ein Geständniß abzupressen, aber der Sheriff befreite ihn und brachte ihn vor Gericht. Dort sagte die Frau Hemms aus, sie habe in der Nacht im Zimmer, in welchem Mundfrom und Hemm schliefen, ein Geräusch wie von einem Kampfe und Röcheln gehört, und bald darauf sei Mundfrom aufgestanden, habe seine Stiefel angezogen und etwas aus dem Hause getragen, worauf er wieder zu Bett gegangen sei. Hemms Tochter, welche am nächsten Tage zuerst aufgestanden war, hatte tiefe Stiefelspuren gesehen, die vom Hause nach dem Brunnen und zurück führten. Auf diese Verdächtigungen hin ist Mundfrom dem Criminal-Gericht überwiesen worden.

Ueber vereitelte Lynchjustiz wird aus Apalachicola in Florida gemeldet: „Roan Brown, ein junger Weißer, der in der Nähe von Doyle ansässig ist, erschien vor dem Countyrichter, um anzuzeigen, daß er neulich Abends von fünf Weißen, welche ihre Gesichter geschwärzt und einen Strick bei sich hatten, überfallen worden sei. Ein Gerücht beschuldigte ihn nämlich der Ermordung eines gewissen Brown. Einige Tage vor dem unheimlichen Besuche hatte er einen anonymen Brief erhalten, worin ihm angekündigt wurde, daß er den Tod durch den Strang erleiden müsse. Brown widersetzte sich seinen Angreifern und schoß einen derselben über den Haufen, worauf die Kameraden desselben die Flucht ergriffen. Er weigert sich, das County zu verlassen, hat aber vor seinen Feinden eine solche Angst, daß er es nicht einmal wagt, Nachts in seinem Hause zu schlafen. Er sitzt jetzt jede Nacht mit einer geladenen Flinte zwischen den Knieen auf einem Stuhle und wartet auf seine Feinde. Nun hat er sich unter den Schutz des Gerichts gestellt."

Aus Wabash in Indiana wird mitgetheilt, daß Charles Moore, der als Telegraphist zu Huntington zur Zeit des furchtbaren Eisenbahn-Unfalles bei Kouts angestellt war, wahnsinnig geworden ist. Er legte seine Stelle vor mehreren Tagen nieder. Er sagte, das Herz breche ihm, so oft er das Büreau betrete, und sich die Sinne in's Gedächtniß zurückrufe, die sich dort abspielten, als die Angestellten die Nachrichten von der Tödtung und Verbrennung der Passagiere erhielten. An dem auf den Unfall folgenden Tage sei, wie er später erzählte, in dem Depeschen Büreau zu Huntington eine Anzahl Angestellte zusammen gekommen, und diese, sowie die Telegraphisten und das Zugpersonal hätten sich weinend in den Armee gelegen, als die schrecklichen Nachrichten einliefen. Der Chef-Depeschirer vermochte es nicht mehr über sich zu bringen, jede Stunde neue Unglücks-Botschaften zu telegraphiren, und berief Moore an den Schlüssel. Der junge Mann machte die obigen Mittheilungen, ehe er wahnsinnig wurde. Erst vor einigen Tagen fing er an, sich derart zu geberden, daß an seinem Wahnsinn nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Vor einigen Tagen wurde in der Marine-Academie zu Annapolis eine wichtige Berathung über die Vorzüge der Aluminium-Bronze als Kanonenmetall abgehalten. Der Berathung wohnten die hervorragendsten Stahlgießer und Ingenieure des Landes bei. Es wird behauptet, daß Aluminium-Bronze wegen ihrer außerordentlichen Dehnbarkeit für die Herstellung von Kanonen sehr schweren Kalibers das beste Metall sein würde. Man schlägt vor, einen Block Aluminium-Bronze herzustellen, diesen auszubohren und dann konische Stahlhülsen von allmählich zunehmendem Durchmesser hineinzutreiben. Es wird behauptet, daß eine so hergestellte Kanone auch nicht mit viermal so viel Pulver gesprengt werden könnte, wie jetzt bei Stahlkanonen als Sicherheitsgrenze gilt; daß die Kanonen um 20 Procent billiger herzustellen sind, und drei Fünftel der Kosten ein unverlierbares Kapital sind, da die Bronze immer wieder umgeschmolzen werden kann, während bei den Stahlkanonen 98 Procent der Kosten auf die Arbeit entfallen, und eine zerstörte Stahlkanone zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Auch hebt man hervor, daß die Bronzekanonen nicht dem Rosten ausgesetzt sind.

Ueber eine geheimnißvolle Mordgeschichte wird aus San Francisco berichtet: „Im hiesigen Gefängnisse sitzt zur Zeit Dr. Bowers unter dem Verdachte, seine Frau Cäcilie umgebracht zu haben. Kürzlich fand man nun die Leiche Henry Benhayons, eines Bruders der Frau Bowers, und in demselben Zimmer fand man ein von dem Verstorbenen und einigen Anderen unterschriebenes Bekenntniß des Inhalts, daß Benhayon sich selber umgebracht habe und der Mörder seiner Schwester sei. Dr. Bowers sei an dem Morde unschuldig. Der unheimliche Fund rief große Aufregung hervor. Es wurde der Verdacht rege, daß Dr. Bowers selbst die Ermordung seines Schwagers und die Fälschung der Unterschriften unter dem Geständnisse veranlaßt habe. Dieser Verdacht wurde immer stärker, und jetzt hält man ihn allgemein für begründet. Der Coroner leitete eine Untersuchung ein und glaubt Anhaltspunkte für die Annahme gefunden zu haben, daß ein gewisser John Dimmig von Cleveland, Ohio, der seit drei Jahren hier wohnt, den Mord begangen und daß ein A. Löwenstein ihm dabei geholfen habe. Beide wurden verhaftet, aber Löwenstein wurde nach 24 Stunden wieder entlassen, da sich seine Unschuld herausstellte. Dimmig befindet sich vorläufig noch in Haft. Es ist festgestellt, daß Benhayon durch Gift umgekommen ist."

## Vom Auslande

— Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in dem etwas abgelegenen Dorfe Jagdhaus bei Deutsch-Krone ereignet. An einem Abend in der Dämmerung begibt sich der Gutsbesitzer M. auf den Anstand, um für seine Küche noch ein Reh zu schießen. Bald darauf hört er auch im Gebüsch in seiner Nähe etwas rascheln, und in dem guten Glauben, Wild vor sich zu haben, giebt er in der Richtung dieses Geräusches einen Schuß ab. Er hatte nur zu gut getroffen, wie sich bald darauf herausstellte, aber welch' ein Wild? Aus vielen Wunden blutend, lagen die beiden Töchter des Arbeitsmannes Schmidt am Boden. Die Bedauernswerthen (eine ist zwölf Jahre, die andere zwanzig Jahre alt) waren auf der Suche nach ihren Hühnern gewesen und auf dem Rückwege begriffen, als sie die Unheilstätte ohne Ahnung von der drohenden Gefahr betraten; die ganze, aus Rehposten bestehende Gewehrladung war ihnen vorn in den Körper gedrungen, da sie dem Schützen das Gesicht zugekehrt hatten. Die aus zwei verschiedenen Orten eiligst herbeigerufenen Aerzte stellten fest, daß die zwölfjährige Auguste Schmidt am schlimmsten weggekommen war, da ein Rehposten die Lunge durchbohrt hatte, während verschiedene andere in Brust, Unterleib, Schenkel und Kniescheibe eingedrungen waren; ihre zwanzigjährige Schwester Pauline war an Schulter, Schenkel und namentlich im Unterleib verwundet. Der unglückliche Schütze ist ein alter, allgemein beliebter Herr.

— Anläßlich der Unterhandlungen über den französisch-italienischen Handelsvertrag rast die „France" den Italienern zu: „Sichert uns die Neutralität im Falle eines deutsch-französischen Krieges und wir erneuern Euch den Vertrag bis 1892, dem Zeitpunkte des Ablaufes fast aller unserer Conventionen, nöthigenfalls sogar auch mit einer Erstreckung. Ihr wollt uns durch einen Vertrag binden, indeß Eure Flotten morgen vor Toulon erscheinen können, indeß ein Armeecorps ad majorem Bismarckii gloriam Nizza oder Savoyen bedrohen könnte! Nein, Herr Crispi, nein, meine Herren Luzzatti und Ellena, Frankreich kann unter solchen Umständen nicht unterhandeln. Entweder Ihr zeigt Euer Spiel und theilt uns Eure Abmachungen mit Deutschland mit — oder vorwärts mit dem allgemeinen Tarif! Nach einem Jahre dieses Regimes kommt wieder nach Paris und dann werden wir weiter reden. Absolutes Vertrauen ist gegenwärtig zwischen Italien und Frankreich unmöglich. Freundschaftliches Mißtrauen, das ist heute, nach der Reise Crispi's, die einzig mögliche Haltung. Gehen Sie also nach Rom zurück, meine Herren Unterhändler, und warten Sie, bis die Ereignisse gesprochen haben werden. Entweder französenfreundlich oder franzosenfeindlich, die Wahl muß getroffen werden!"

— Italien rüstet sich mit aller Macht zur Absendung der großen Expedition, die den Krieg gegen den abyssinischen Häuptling Ras-Alula und seinen Herrn, den König Johannes, führen soll, um sie für das Blutbad von Dogali zu strafen. Da die Stärke dieser Heeresabtheilung 30,000 Mann beträgt, so läßt sich erkennen, daß es sich nicht um eine bloße Besetzung der wichtigsten Punkte und um Defensive, sondern wohl um einen ernsten Krieg handeln wird. Bereits am 5. November soll der erste von den zwanzig Dampfern Neapel verlassen. Die übrigen werden im Laufe des Monats November alle Truppen und das gesammte Ausrüstungsmaterial des Expeditionscorps nach Massauah bringen. Unmittelbar vor Abfahrt der ersten Truppen von Neapel soll König Humbert dort eintreffen, um das Expeditionscorps zu besichtigen. Die Vorbereitungen, welche Italien in großartigem Maßstabe trifft, haben in Constantinopel großes Mißtrauen hervorgerufen, da man dort allgemein den Verdacht hegt, es werde nur ein kleiner Theil der Truppen nach Massauah gebracht, die Hauptabtheilung des Corps aber in Tripolis ausgeschifft werden, um, ähnlich wie die Franzosen es in Tunis gethan, über diese dem Sultan gehörige Provinz das Protektorat Italiens zu verhängen. Bereits die nächste Zukunft wird zeigen, ob diese Befürchtung gerechtfertigt war. Die Italiener leugnen auf's Entschiedenste, dahin abzielende Pläne zu haben.


ADVERTISERS can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN — 19 — gegen Blutkrankheiten. Die größten Erfolge erzielt.

Stets zuverlässig. St. Helena, Nebr., 7. Feb. 1887. Ihre Dr. August König's Hamburger Tropfen kann ich ganz besonders gegen Blutkrankheiten empfehlen und sollten dieselben in keinem Hause fehlen. In meiner Familie haben sie sich stets als zuverlässiges Mittel bewährt. Auch sehr viele meiner Freunde und Bekannte sind große Verehrer diese berühmten Medizin und möchten nicht ohne dieselbe sein. Sie wirken immer, wenn nichts anderes helfen will. Carl Doeller.

Unfehlbar. Salin Miners, Ills., 11. Feb., 1887. Schon seit 12 Jahren halte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen stets im Hause vorräthig. Dieselben sind ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und können auf's Wärmste empfohlen werden. Benedict Hinz.

Gebrauchte sie regelmäßig. Baltimore, Md., 4. Januar, 1887. Seit Jahren gebrauche ich regelmäßig Dr. August König's Hamburger Tropfen zur Blutreinigung und bin ich mit den Wirkungen dieses ausgezeichneten Heilmittels stets zufrieden gewesen. Die Tropfen sind in meinem Hause immer zu finden. Karl W. B. Lauter. 420 N. Caroline-Straße.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen und der Kehle. Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben. THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Eine kinderlose Ehe ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute die in den Stand der Ehe treten wollen, sollen den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Sud Delaware St.

HOP OINTMENT. Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Mnf'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c. WHITENS the SKIN. In allen Apotheken zu haben.

W. H. DOAN'S I. X. L. Gasoline.

Das beste Für Oefen!

Henry Klausmann's Schreiner-Werkstätte, No. 265 und 267 Nord New Jersey Str.

Tische, Stühle u. Stände werden auf Bestellung angefertigt.

Möbel werden überzogen, aufgepolstert und lackirt!

Matratzen werden aufgepolstert.

Neue Rohrgeflechte für Stühle.

Billige Preise, Prompte Bedienung.

John Weilacher. Saloon u. Billiard-Halle, 22 W. Pennsylvania Str.

Deutsche Anzeigen-Agentur, Etablirt seit 1859. Charles Meyen & Co., Ecke Nassau und Spruce Street, (Tribune Building,) New York. besorgen alle Arten von Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa. Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf. Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Indianapolis WATER COMPANY 23 Süd Pennsylvaniastr. liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig. Thomas A. Morris, Präsident.

MONON ROUTE — Louisville, New Albany & Chicago Ry. — Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS — nach — Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago, und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, California und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2 von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Ziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Sicherheit und Schnelligkeit nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßtiffen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Ort, der von anderen Bahnen berührt wird. Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstliegende Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen. Wegen Näherem wende man sich an J. D. Baldwin, Distrikt Passagier Agent. No. 2 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind. John E. Carson, General-Passagier-Agent, Chicago, Ill. W. C. Bald., General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Luxus! Die „Bee Line Route" (I. & St. L. und C. C. C. & I. Bahn). Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach Cincinnati, Cleveland, Buffalo, und allen Neu-England Städten. Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und — New York, ohne Wagenwechsel. Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko. Niedrigste Raten. Man wende sich wegen näherer Information an D. B. Martin, Gen'l Pass Agent, Cleveland. W. J. Nichols, Gen'l